

Arbeitslosigkeit macht auch Hörgeschädigten zu schaffen

Autor(en): **Erni, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **87 (1993)**

Heft 18

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-924662>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Gespräch mit Dr. Stefan Erni

Arbeitslosigkeit

macht auch Hörgeschädigten zu schaffen

gg/ Arbeitslosigkeit bedeutet nicht nur materiellen Verlust; dauert sie längere Zeit, kann auch die Seele leiden. Sie führt zu Depressionen und hindert Betroffene oft, Neuland zu entdecken. Noch schlimmer: Hörgeschädigten Erwerbslosen wird der Zugang zur modernen Technologie erschwert. Ein Gespräch der GZ mit Dr. Stefan Erni von der Berufsschule Zürich zeigt die vielen Schattenseiten.

GZ: Herr Erni, Ende Februar 1993 waren in der Stadt Zürich 10785 Personen ohne Arbeit, unter ihnen auch Hörgeschädigte. Die Zunahme gegenüber Ende Februar 1992 beträgt 121 Prozent! Was sind Ihre Erfahrungen? Wie erleben Hörgeschädigte die Arbeitslosigkeit?

Dr. Stefan Erni: Die Arbeit und ihr Umfeld bieten für die Hörgeschädigten eine Chance zur Integration. Ein guter Berufsmann, eine tüchtige Mitarbeiterin können sich Ansehen verschaffen. Sie haben eine Position. Fällt die Arbeit weg, besteht die grosse Gefahr, dass sich die Betroffenen zurückziehen und isolieren.

GZ: Gibt es einen Unterschied zwischen Mann und Frau? Erlebt der Hörgeschädigte Arbeitslosigkeit anders als die Hörgeschädigte?

S.E.: Viele Frauen sind von früher her gewohnt, Haus und Herd zu besorgen. Sie können dorthin zurückkehren. Vielen Männern fehlt die Erfahrung als Hausmann. Ich glaube daher, dass Arbeitslosigkeit von den Männern intensiver erlebt wird als von den Frauen. Sie sind stärker bedroht von der Isolation, wenn sie sich nur noch im privaten Bereich bewegen. Sie erleben den Verlust einer bezahlten Arbeit als Verlust des Lebenssinns.

GZ: Die Zürcher Psychoanalytikerin Rosmarie Barwinski Fäh hat untersucht, wie Arbeitslosigkeit seelisch verarbeitet wird. Sie fand heraus, Arbeitslosigkeit bringe

nicht nur erhöhten Lebensstress, sie könne auch krank machen. Im Rahmen des Weiterbildungsprogramms der Berufsschule für Hörgeschädigte begleiten und beraten Sie hörgeschädigte Arbeitslose. Teilen Sie die Meinung der Psychoanalytikerin?

S.E.: Ich teile diese Meinung, muss aber beifügen, dass viele Arbeitssituationen ebenso krank machen können. Krankheit im Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit ist vor allem eine Art von sozialer Gesundheitsstörung. Erwerbslose haben das Gefühl, weniger geachtet und geschätzt zu werden. Sie kommen sich minderwertig vor. Dauert dieser Zustand über längere Zeit, besteht die Gefahr, depressiv zu werden. Diese Arbeitslosen resignieren und erwarten nichts mehr vom Leben.

GZ: Die Forscherin Barwinski spricht von drei Phasen, die der Mitteilung, man sei arbeitslos geworden, folgen: Zuerst lehnen sich die Betroffenen auf. Dann lassen sie den Dingen den Lauf. Schliesslich werden sie ganz teilnahmslos und kümmern sich um nichts mehr. Sehen Sie diesen Prozess auch so?

S.E.: Wir haben im Weiterbildungskurs «Arbeit und Persönlichkeit» diese drei Phasen ebenfalls besprochen. Die Kursteilnehmer und Kursteilnehmerinnen waren sehr betroffen. Was Frau Barwinski herausgefunden hat, deckt sich im grossen und ganzen mit meinen Erfahrungen.

GZ: Klagen Arbeitslose über körperliche Beschwerden?

S.E.: Ich kenne verschiedene Fälle aus der Beratungspraxis. Es ist aber schwierig festzustellen, ob diese Beschwerden durch Arbeitslosigkeit ausgelöst wurden. Es kann sich auch um Abnützerscheinungen handeln, die vor dem Verlust der Arbeit eintreten. Man weiss jedoch,

dass viele Arbeitslose über Kopfschmerzen oder Unwohlsein klagen, ohne dass sich eine bestimmte Krankheit diagnostizieren lässt.

GZ: In Ihrem Weiterbildungskurs lernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, wie man ein Bewerbungsschreiben schreibt.

S.E.: Nicht nur das. Wir begleiten die Arbeitssuchenden auch. Wir geben Hilfe, wenn sie sich vorstellen müssen. Ich möchte aber betonen, dass die Stellensuche von den Beratungsstellen gemacht wird, zum Teil mit Erfolg übrigens. Bereits hat ein Kursteilnehmer über eine Beratungsstelle Arbeit gefunden.

GZ: Arbeitslosigkeit trifft heute eine breite Schicht von Arbeitnehmern.

S.E.: Leider eine sehr breite Schicht. Also nicht nur etwa Hilfskräfte, sondern auch bestausgewiesene Fachleute mit Diplomen und akademischen Titeln. Gute, sichere Arbeitsplätze nehmen in allen Bereichen ab.

GZ: Für die Schweiz ist Arbeitslosigkeit etwas relativ Neues und Ungeohntes.

S.E.: Ja, das sieht man u.a. auch an der Arbeitslosenversicherung. Sie war bisher da zur Überbrückung von Notsituationen. Sie ist überhaupt nicht für Langzeitarbeitslose eingerichtet, die es jetzt immer mehr geben wird.

GZ: Arbeit finden ist heute eher die Ausnahme und nicht die Regel. Den meisten Bewerbungen folgt eine Absage. Wir haben solche Schreiben gelesen. Es gibt fantasievolle, es gibt aber auch solche, die Mut machen.

S.E.: Das kommt ganz auf den Arbeitgeber an. Manche würden lieber jemanden anstellen als eine Absage schreiben. Ich glaube, wenn ein Arbeitsloser merkt, dass die Gegenseite sich in seine Situation einfülen kann, tut ihm das gut.

GZ: Wie motivieren Sie die von Ihnen Betreuten, es immer wieder mit Bewerbungen zu versuchen?

S.E.: Am besten knüpft man an Beispielen an, wo es geklappt hat. Ferner sucht man gemeinsam nach Möglichkeiten, die bisher noch nicht geprüft wurden. Vielleicht kann sich die Person weiterentwickeln in einem Kurs. Weiterbildung erweitert den Horizont. Der Erwerbslose darf nicht das Gefühl haben, alle Türen seien geschlossen.

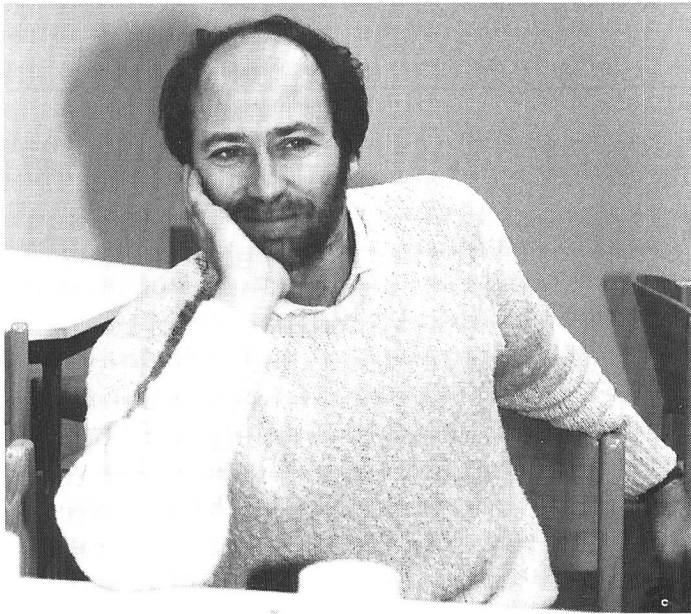
GZ: Frau Barwinski rät den Erwerbslosen, in dieser schwierigen Phase «besonders nett zu sich zu sein, Hobbys zu pflegen, sich hie und da ein Vergnügen zu leisten». Ein guter Rat?

S.E.: Ganz gewiss. In einer solchen Lage soll man gut zu sich schauen. Man muss sich als Person ernst nehmen. Man muss den Tag strukturieren. Das heisst also, nicht den ganzen Tag im Bett verbringen. Von der Weiterbildung haben wir schon gesprochen. Das kann auch privat geschehen, ausserhalb eines Kurses. Die sozialen Kontakte zu Freunden und Bekannten sollten nicht abgebrochen werden.

GZ: Kapseln sich denn Arbeitslose gerne ab?

S.E.: Ja leider, und zwar deshalb, weil die Arbeit bei uns in der Schweiz einen so hohen Stellenwert hat. Das Thema Arbeit ist so wichtig im Alltag, dass Arbeitslose das Gefühl bekommen, sie hätten überhaupt nichts mehr zu sagen. Es fehlt ihnen zusätzlich der soziale Rahmen, wo Gespräche sich abwickeln: Bus, Tram, Bahn, Kantine, Werkstatt, Büro, Stammtisch. Hörgeschädigte Arbeitslose müssen sich diesen Rahmen wieder schaffen. Selbsthilfegruppen sind da ein rettender Anker.

GZ: Haben Hörgeschädigte die Möglichkeit, unbezahlte Arbeit anzunehmen, etwa in einem Altersheim oder Spital?



Dr. Stefan Erni: Ich glaube, dass Arbeitslosigkeit von den Männern intensiver erlebt wird als von den Frauen.

Foto: Linda Sulindro

S.E.: Wir haben ein erfreuliches Beispiel in unserem Kurs. Ein Teilnehmer hat sich als freiwilliger Helfer beim Samariterverein gemeldet und erhielt eine Ausbildung. Inzwischen bereitet er sich auf Betreuungsaufgaben vor. Dieser Kursteilnehmer ist von seiner ehrenamtlichen Mitarbeit richtig begeistert. Übrigens wusste er viel über Aids zu erzählen. Alle Informationen erhielt er ebenfalls im genannten Verein. Sein Leben habe durch diese Tätigkeit mehr Sinn erhalten, sagte der Teilnehmer.

GZ: Es werden Weiterbildungskurse zur Lebensbewältigung angeboten. Machen Hörgeschädigte Gebrauch davon?

S.E.: In erster Linie möchte eine arbeitslose Person wieder arbeiten. Daher werden vor allem Kurse besucht, die einen Wiedereinstieg ins Arbeitsleben fördern. Angebote, welche die Persönlichkeit bilden, werden erst in zweiter Linie gesucht. Wenn keine Arbeit gefunden wird, beginnt der Mensch über sich und sein Leben nachzudenken und möchte über sich selber mehr erfahren.

GZ: Gibt es kurzfristige und langfristige Probleme bei hörgeschädigten Erwerbslosen?

S.E.: Ein kurzfristiges Problem besteht darin, dass man aus einer vertrauten Situation plötzlich herausgerissen wird. Langfristige Probleme kennen

jene, welche jahrelang keine Arbeit finden. Die Probleme äussern sich auf verschiedene Art. So können sich die Betroffenen oft nicht mehr konzentrieren. Das müssen sie erst wieder lernen. Dazu kommen Probleme mit dem Geld, Abhängigkeit von der Fürsorge, Angst vor der Verarmung.

GZ: Den Behinderten im allgemeinen, den Hörgeschädigten im besonderen fehlt eine starke Lobby, Männer und Frauen, die ihre Interessen wirkungsvoll vertreten. Besteht mit der wachsenden Arbeitslosigkeit nicht die Gefahr, dass auf gewissen Gebieten der Anschluss verpasst wird?

S.E.: Allerdings, und dazu kann ich ein Beispiel aus unserer Berufsschule beifügen. Im heutigen Arbeitsprozess sind neue Berufe entstanden, unter ihnen der Beruf des Mechatronikers. Ein Mechatroniker verfügt über eine abgeschlossene mechanische oder elektrisch/elektronische Grundausbildung. Er kann analytisch denken und methodisch arbeiten. Er ist in der Lage, selbständig komplizierte elektronische Geräte zu steuern. Ein ausgebildeter Mechatroniker berät z.B. die Konstruktions- und Einkaufsabteilung beim Einsatz von Automatik-, Elektronik- und Steuerungstechnik-Bauteilen. Bisher haben hörgeschädigte Fachleute

noch keinen Zugang zu dieser Ausbildung. Es finden aber Verhandlungen statt über die Finanzierung der Mechatronikerausbildung für Hörgeschädigte. Es ist zu hoffen, dass den Hörgeschädigten der Zugang zur modernen Technologie bald geöffnet wird.

GZ: Politik und Wirtschaft betrachten Arbeitslosigkeit wie ein unabwendbares Naturereignis. Was läuft Ihrer Ansicht nach falsch? Könnte Arbeit sinnvoller verteilt werden?

S.E.: Wir müssen die gegenwärtige Krise für einen ökologischen Umbau nutzen, womit neue Arbeitsplätze geschaffen und die sozialen Kosten vermindert werden könnten. Das ist aber nicht möglich, wenn im alten Trott weitergefahren wird. Die Arbeit müsste sinnvoller verteilt werden. Es sollte mehr Möglichkeiten geben, teilweise zu arbeiten. Nötig wären auch Solidarbeiträge von Leuten, die Arbeit haben. Damit könnte dort, wo dringend Arbeit geleistet werden müsste, diese Arbeit auch bezahlt werden: Umwelt, Entsorgung, Wiederverwertung, Pflegeberufe, Landwirtschaft. In der heutigen Situation ist es aber klar, dass solche Entwicklungen nur mit der aktiven Beteiligung der Privatwirtschaft möglich sind. Die Unternehmer müssen zuerst dafür gewonnen werden.

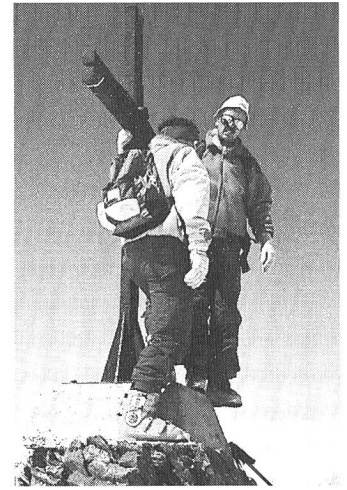
GZ: Die Berufsschule für Hörgeschädigte leistet u.a. mit ihrem Fort- und Weiterbildungsprogramm einen wichtigen Beitrag.

S.E.: Ich möchte wiederholen, dass für erwerbslose Hörgeschädigte alle Kurse im Fort- und Weiterbildungsprogramm kostenlos sind. Beim Kurs «Arbeit und Persönlichkeit», den ich zusammen mit Frau Vreni Wyss leite, ist auch jederzeit ein Einstieg möglich. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können sich orientieren, auf welchem Weg sie ihr Ziel erreichen wollen. Wir helfen ihnen gerne dabei.

GZ: Herr Erni, herzlichen Dank für das Gespräch.

Fortsetzung von Seite 3

Erlebniswelt: Berge



Aufstieg am Allalinhorn (4125 m).

hatte es am Adlerpass keinen Nebel; dann fuhr ich die andere Route über den Findelgletscher bis zum letzten Schneeort. Ich fuhr mit der Gondelbahn auf Blauherd hinauf, dann mit der Express-Standardseilbahn Sunegga nach Zermatt. Am Abend dieser dreitägigen Tour mit fünf Viertausendern war ich erschöpft, als ich nach Hause kam.

Breithorn (4164 m)

Anfang Mai fuhr ich durch das wilde Matternal nach Zermatt. Oh, das Wetter war klar mit blauem Himmel, und die Berge lockten mich. Die Seilbahn fuhr mich hinauf zum Trockner Steg. Dann ging's auf die höchste Seilbahn der Welt, die Klein-Matterhorn-Bahn (3850 m). Ich montierte die Felle an die Skis.

Zuerst lief ich über den Theodulgletscher bis aufs Breithorn (4164 m). Nach einer guten Stunde Marschzeit erreichte ich um 11.00 Uhr den Gipfel. Hier war ich sehr, sehr nahe am Monte-Rosa-Gebiet mit der Dufourspitze. Ich war gefangen von der Vielfalt der Stimmungen, die sich mir bot. Nach einer Verschnauf- und Verpflegungspause kehrte ich mit anderen Leuten durch den steilen, schwierigen Schwarzgletscher zurück und machte eine lange Tour am Gornergletscher bis zur letzten Gletscherzunge. Dann musste ich die Skier tragen und ging zu Fuss bis nach Zermatt. Das dauerte total mehr als drei Stunden. Diese Tour war so interessant und abenteuerlich.

Fortsetzung in der nächsten GZ.

Nicht vergessen...

Tag der Gehörlosen am 25./26. September in Lausanne